

Das beredte Schweigen des Körpers

VON ROGER NICKL

Der Körper ist eine Bühne für wortlose Schauspiele. In Symptomen und Gesten spricht er schweigend von einer Realität, von einem Geheimnis des Fleisches, über die wir nur beschränkt Wissen und Kontrolle haben. In je unterschiedlicher Weise gehen die beiden Künstlerinnen Ana Axpe und Regula J. Kopp, die mit Video-Stills ihrer Arbeiten in diesem Heft präsent sind, mit dem Realen des Körpers um.

Ana Axpe fokussiert in ihrer einstündigen Videoinstallation «Pied, main, œil, oreille, nez, tête, langue, dents» aus dem Jahr 1996 einzelne Körperteile, indem sie deren Umfeld mit Verbandstoffen abdeckt und dadurch gleichzeitig einen «klinischen» Kontext herstellt (Seite 5 unten). Kontrastiert werden die synchron über acht TV-Geräte flimmernden Videobilder mit einem in Französisch, Englisch, Spanisch und Deutsch gesprochenen Monolog. Diese Tonspur zitiert eine Liste von Körpermetaphern und den Körper betreffende Redewendungen, wie sie etwa in Lexika zu finden sind. Das durch die Sprache hergestellte Spannungsfeld verdeutlicht die bestehende Kluft zwischen dem fragmentierten Körper-Bild und dem Verbalisierten und unterstreicht so das Eigenleben des Körpers. Für dieses, wenn auch in anderer Weise, werden auch die Betrachter der Video-Stills sensibilisiert, deuten die Bilder in ihrer klaren Bildsprache doch auf die Differenz zwischen subjektivem Leiden und dem Objektstatus des Körpers hin.

Politik und Wahnsinn

Die früheren Videoarbeiten Axpes bedienten sich der Mittel von Reportage und Collage. So etwa, wenn die seit Ende der 80er-Jahre in Genf lebende argentinische Künstlerin baskischer Abstammung im Video «Marie Claire» im Outfit eines Fotomodells aus dem Jahre 1938 Erinnerungen des Vaters wiedergibt. Dieser hatte sich im spanischen Widerstand gegen Franco engagiert. Kontrastiert und damit in einen schillernden Kontext gestellt werden die Zeitzeugenberichte mit Zitaten des Frauenmagazins aus jener Zeit.

Mit der 1996 entstandenen Arbeit «Pied, main, œil, oreille, nez, tête, langue, dents» habe sie die Auseinandersetzung mit der politischen Vergangenheit ihres Vaters verlassen und sich im Rahmen der Beschäftigung mit dem Leben ihrer Mutter dem Thema des Wahnsinns angenommen, erklärt die 32-jährige Künstlerin. So hätten die inszenierten

Körperfragmente vor allem einen Bezug zu ihrer Mutter und deren Wahrnehmung des eigenen Körpers. Mit dem Perspektivwechsel hat sich auch das Darstellungsverfahren hin zu eher performativen Elementen verschoben. Eine Fortsetzung gefunden hat die Inszenierung des Körpers im Video «Incrustation», das noch bis zum 14. Januar im Rahmen der Ausstellung «Das Jahrhundert des Körpers. Der Triumph des Fleisches» im Musée de l'Élysée in Lausanne zu sehen ist.

Kunst und Kung Fu

Regula J. Kopp inszeniert den Körper explizit als Medium des Schmerzes. In ihren Performances, die sie allein oder bis zum letzten Jahr zusammen mit Karin Jost im Duo «JOKO» zeigte, will sie «das Tabuthema Schmerz darstellen». Es gehe darum, den Schmerz, ein Phänomen, das in der Öffentlichkeit verdrängt werde, publik zu machen. So nähnten sich Jost und Kopp – im Schmerz verbunden – im Rahmen der Performance-Serie «connected» an den Brustwarzen zusammen. Anlässlich der vom jüdischen Taufritual inspirierten und an die Tradition der Wiener Aktionisten erinnernden Performance «Vino rosso» zwängte sich Regula J. Kopp 1997 in einen engen, mit Rotwein gefüllten Schacht. Und in der Aktion «Alpenmilch» traktierte sie ihren Körper nach einer Fastenwoche mit einer grossen Menge kuhwarmer Milch. Im Kontext der symbolträchtigen Substanzen Wein und Milch inszenierten und thematisierten die beiden Aktionen den schmerzhaften Übergang in den Tod beziehungsweise ins Leben. Video-Stills dieser beiden Performances sind in diesem Heft zu sehen (siehe unter anderen Seite 5 oben).

«Performance» versteht die 32-jährige Zürcher Künstlerin in ihrer Arbeit ganz wörtlich als Leistung, als Körperarbeit an den Grenzen der Physis. Speziell interessiert Kopp daran auch die Beherrschung des eigenen Körpers. Kein Wunder, hat sie sich parallel zu ihrer Performancetätigkeit auch immer mit asiatischen Kampfsportarten, insbesondere mit dem Kung Fu, beschäftigt. Es gehe ihr letztlich auch darum, den Schmerz, welcher für uns alle unausweichlich sei, als Bestandteil des Alltags zu akzeptieren und den Umgang damit zu lernen, meint die Performerin. Und ganz in stoischer Tradition ergänzt sie: «Erst mit Akzeptanz und Körperbeherrschung können wir uns auch ein wenig vom Schmerz befreien.»

unimagazin

Schmerz und Leiden.
Körper und Seele in Not





















